Das neue Sekundarschulhaus in Oerlikon : erbaut von den Architekten Hans Vogelsanger und Albert Maurer B.S.A. in Rüschlikon in den Jahren 1922-24

Autor(en): **Gantner, Joseph**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **11 (1924)**

Heft 7

PDF erstellt am: **30.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-12383

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

D A S W E R K

XI. JAHRGANG · HEFT 7

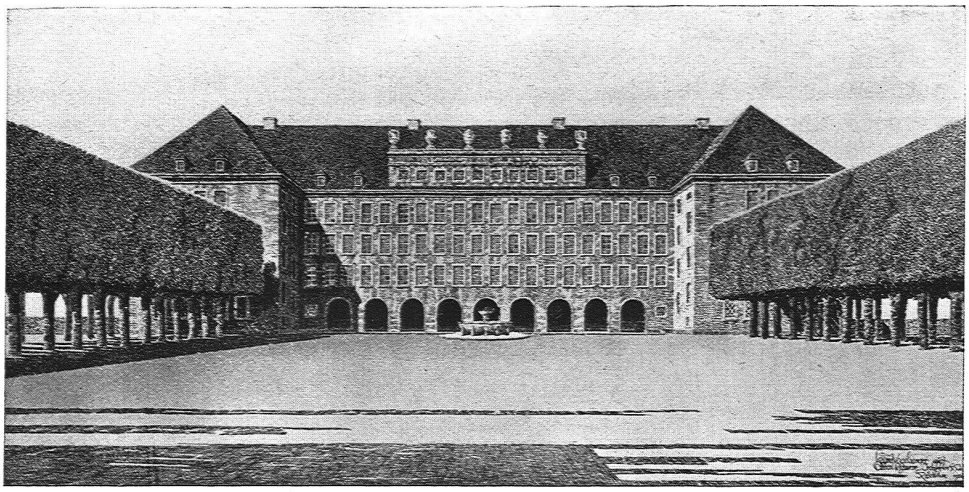

ABB. 1 GESAMTANSICHT NACH VOLLENDUNG DER PLATZANLAGE

DAS NEUE SEKUNDARSCHULHAUS IN OERLIKON

Erbaut von den Architekten Hans Vogelsanger und Albert Maurer B. S. A. in Rüschlikon, in den Jahren 1922—24

I.

Dieses Bauwerk ist hervorgegangen aus einem engern Wettbewerb unter 16 Architekten, den die Sekundarschulkreisgemeinde Oerlikon-Schwamendingen im Frühjahr 1918 ausgeschrieben hatte, und bei welchem die Herren Prof. Moser (Zürich), Prof. Fritschi (Winterthur) und Architekt Werner Pfister (Zürich) das Fach im Preisgericht vertraten. Der mit dem ersten Preise ausgezeichnete Entwurf der Architekten Vogelsanger & Maurer konnte ohne prinzipielle Abänderungen, vor allem ohne nachträgliche Modifikation der Fassaden, des Grundrisses und des Situationsplanes zur Ausführung gelangen, was bei solchen kommunalen Bauten an sich schon eine ruhmvolle Ausnahme ist; so verlohnt es sich wohl, dieses Wettbewerbsprojekt als solches etwas näher zu betrachten. (Es ist in der «Schweiz. Bauzeitung vom 26. Oktober 1918 übersichtlich publiziert worden.) Die wesentlichen Teile der ganzen Anlage sind: das Haupt-Schulgebäude, die Turnhallen, die Verbindung zwischen beiden, der Spielplatz vor dem Schulhaus und der Schulgarten hinter diesem (s. Abb. 4, Situationsplan). Während nun die Tendenz des Schulhausbaus in den letzten Jahren mehr

ABB. 2 HAUPTFASSADE Phot. E. Linck

zum Hochbau hinneigte, haben die Architekten hier das Hauptgebäude breit gelagert in der Fläche entwickelt, und das spricht sich sofort mit aller Deutlichkeit im Grundriss aus. Die Aufstellung des Gebäudes in Südost-Nordwest-Richtung nahe der inzwischen geschaffenen Ligusterstrasse zerlegte das ganze Terrain in zwei ungleiche Hälften: die eine, kleinere, an der Ligusterstrasse wurde für den Schulgarten reserviert, die andere, bedeutend grössere, an der Hochstrasse für den Turn- und Spielplatz, der, 4 m tiefer gelegen als der Schulgarten, schon in seiner Ausdehnung, vor allem aber mit der projektierten Begrenzung durch die seitlichen Baumreihen, eine imposante, geschlossene Wirkung zu geben verspricht.

In ihrem Bericht sprach sich die Jury über diese Anlage folgendermassen aus (s. Grundriss und Situationsplan, Abb. 4 und 5):

«Die Situation ist in überraschend klarer Weise gestaltet. Die Terrassierung auf dem Gelände ist in glücklicher Weise und mit Bezug auf das Gebäude durchgeführt . . . Auf der 4 m höhern Terrasse hinter dem Schulhause ist eine ausgezeichnet geordnete Schulgartenanlage entstanden. Den zwischen Hochstrasse und Schulhaus liegenden Spiel- und Turnplatz umschliesst eine Doppel-Allee, die an den Gebäudeflügeln endet. Plätze und Gebäude haben eine restlose architektonische Lösung gefunden! Die Terraingestaltung hat auch im Gebäude zu vorteilhafter Ausnützung geführt, indem gegen den tiefliegenden Spielhof im Untergeschoss eine offene Eingangshalle angelegt werden konnte. Hier befindet sich der Haupteingang. Auf den in der Vorhalle geschützt angeordneten Treppen gelangt man in den Windfang und von hier durch die etwas knapp bemessenen Vorplätze zu den Treppenhäusern. . . Die Grundrisse der obern zwei Geschosse weisen dieselbe Klarheit auf, die die ganze Anlage auszeichnet. . . In den beiden Etagen ist die vortreffliche, räumliche Gestaltung des Vorplatzes besonders hervorzuheben. Chemie- und (darüber) Singsaal liegen richtig dimensioniert im Westflügel. . . Die Architektur von Hauptgebäude und Turnhalle ist vortrefflich durchgebildet. Die Wirkung beruht auf der klaren, kubischen Wirkung der Massen und der rhythmischen Reihung von Fenstern und Eingängen. Es ist auf jeden besonderen architektonischen Aufwand Verzicht geleistet . . .»

ABB. 3 MITTELTEIL DER HAUPTFASSADE Phot. E. Linck

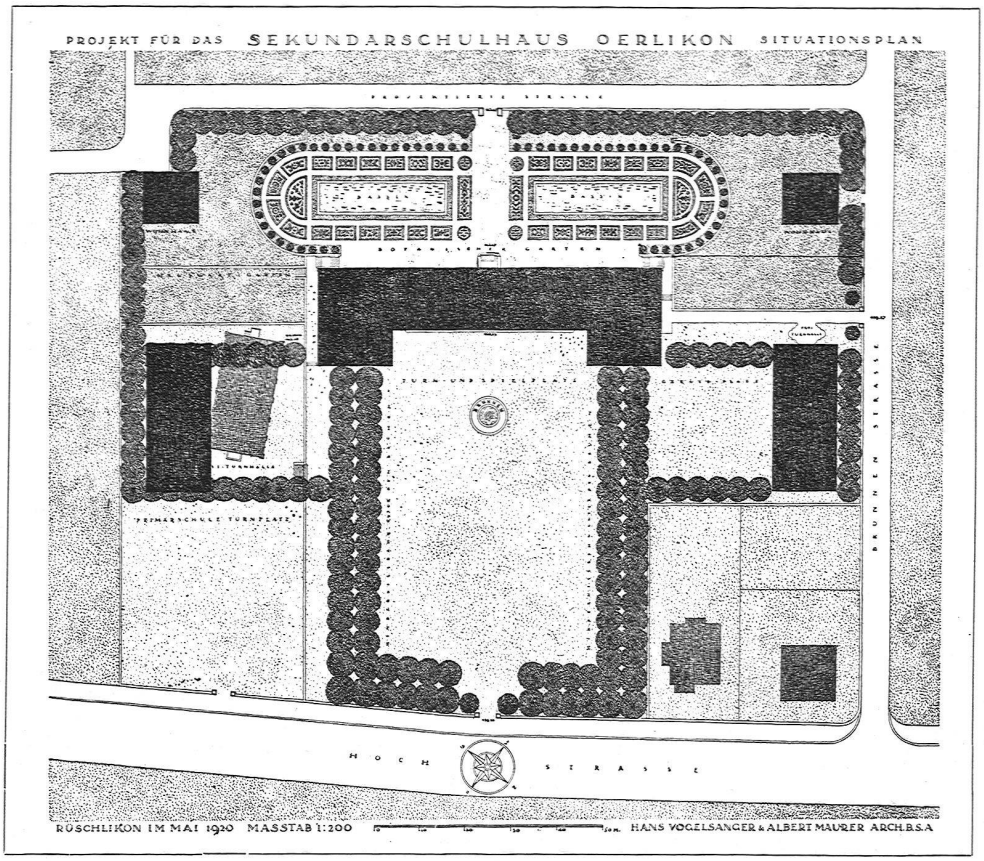

ABB. 4 SITUATIONSPLAN

II.

Die Ausführung dieses Projektes musste aus verschiedenen materiellen Gründen um mehrere Jahre verschoben werden. Erst im Sommer 1922 nahmen die Arbeiten ihren Anfang; sie dauerten knapp zwei Jahre. Gegenüber dem Wettbewerbsprojekt war nur eine einzige wesentliche Veränderung nötig: die Anfügung eines dritten Geschosses, wodurch der Charakter der breiten Lagerung des Baues etwas verwischt, das Imponierende seiner Erscheinung aber eher noch gesteigert wurde.

Der Grundriss enthält nun einige Elemente, die als wertvolle Neuerungen angesprochen werden müssen. Die Aufreihung sämtlicher Schulzimmer an der Südwestseite (mit Ausnahme des Zeichensaales, der als Oberlichtsaal einer solchen lokalen Rücksicht nicht bedarf), und die Verlegung der grössern Räume (Chemiesaal, Aula) in den einen Flügel ermöglichte die durch drei Stockwerke durchgehende klare Disposition. Schon in einem frühern, gleichfalls preisgekrönten Wettbewerbsprojekt für das neue Primarschulhaus in Wallisellen hatten die Architekten einen ungebrochenen langen Korridor vorgesehen, der durch keine Treppenvorplätze und unklare Zirkulationsräume beeinträchtigt wird. Dies Motiv bildet in Oerlikon die eigentliche Dominante; wie es sich in Wirklichkeit darstellt, das lehrt der Blick in den Korridor, Abb. 11. Dabei ist zu sagen, dass der Eindruck der Leere, den die Reproduktion erwecken könnte, in Wirklichkeit aufgehoben wird durch

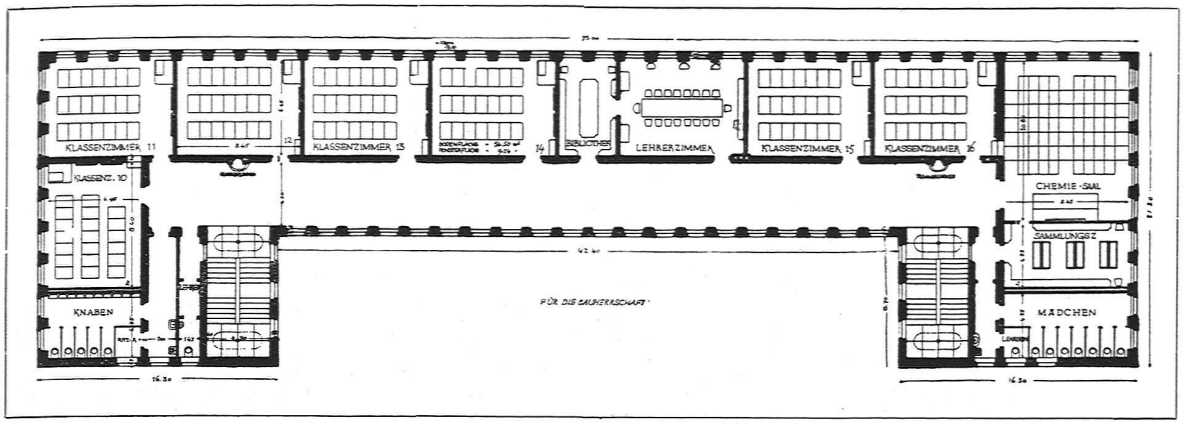

ABB. 5 GRUNDRISS IM 1. STOCKWERK

die farbige Behandlung von Türen, Brunnen und Wandbespannung, die, in den drei Stockwerken alternierend, nach den komplementären Farbwerten angelegt ist, und jeweils in den keramischen Brunnen, für deren Beschriftung Hans Vollenweider beigezogen wurde, ihre stärksten Akzente findet. Zur Grundrissgestaltung sei noch erwähnt, dass sich im Kellergeschoss, also auf der Höhe des Spiel- und Turnplatzes, Abwartswohnung, Douchenräume, Schulküche, Handfertigkeitsräume u. a., im Dachgeschoss, unter dem Aufsatz mit den Vasen, der Zeichensaal befindet.

Die Abbildungen entheben uns der Aufgabe einer detaillierten Beschreibung des fertigen Baues. Wer unsere Schulhäuser kennt, wird hier etwa an den beiden Ansichten der Fassaden mit Vergnügen die schöne Reihung der Fenster wahrnehmen, die nur als Einzelfenster an Stelle der gebräuchlichen Doppel- und dreiteiligen Fenster auftreten. Mehr noch als an der Hauptfassade wird dieses Motiv an der hier nicht wiedergegebenen, ungebrochenen langen Rückwand sichtbar, wo die Fenster der Klassenzimmer auf den Schulgarten hinausgehen. Die massvolle, diskrete Profilierung aller Einzelteile ist in mehreren unserer Abbildungen deutlich sichtbar. Hand in Hand damit geht die Verwendung guter heimischer Materialien; so findet sich z. B. ein rassiger Tessiner Granit an dem Brunnen vor dem Haupteingang, dessen kleine bronzene Schwäne, wie die übrigen plastisch-dekorativen Arbeiten am Gebäude, von Otto Münch geschaffen wurden, schönes Eichenholz an den Türen, Kupfer an den Ablaufrohren usw. Wie immer tragen auch hier die guten Materialien gewisse farbige Qualitäten an den Bau heran, die man mit Vergnügen wahrnimmt. — Die gesamten Baukosten beliefen sich auf 1,5 Millionen Franken.

Der Bau dieses Sekundarschulhauses bildet gewissermassen den Hauptteil eines grosszügigen Programmes, welches die sehr einsichtsvollen Behörden von Oerlikon, in dem Wunsche, das üble Dorfbild, wo immer es noch möglich ist, zu verbessern, für das umliegende Gelände aufgestellt haben. Vor allem soll das abfallende Terrain jenseits der Hochstrasse nach Nordosten architektonisch gestaltet werden, und auch diese Aufgabe ist nach einem lokalen Wettbewerb im Frühling 1924 den Architekten Vogelsanger & Maurer übertragen worden. Wir hoffen, in einem andern Zusammenhang auf diese Dinge noch zurückzukommen. *J. Gantner.*

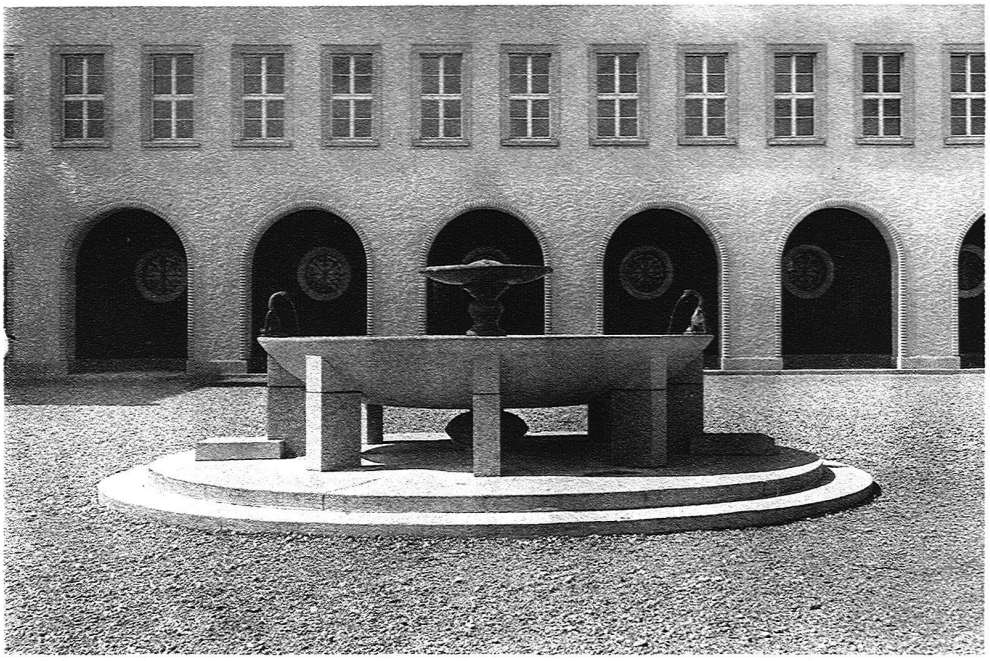

ABB. 6 BRUNNEN VOR DEM HAUPTEINGANG (GRANIT)
Bronzeplastiken von Otto Münch S. W. B., Zürich Granit der A. G. Tessinische Granitbrüche, Biasca Phot. E. Linck

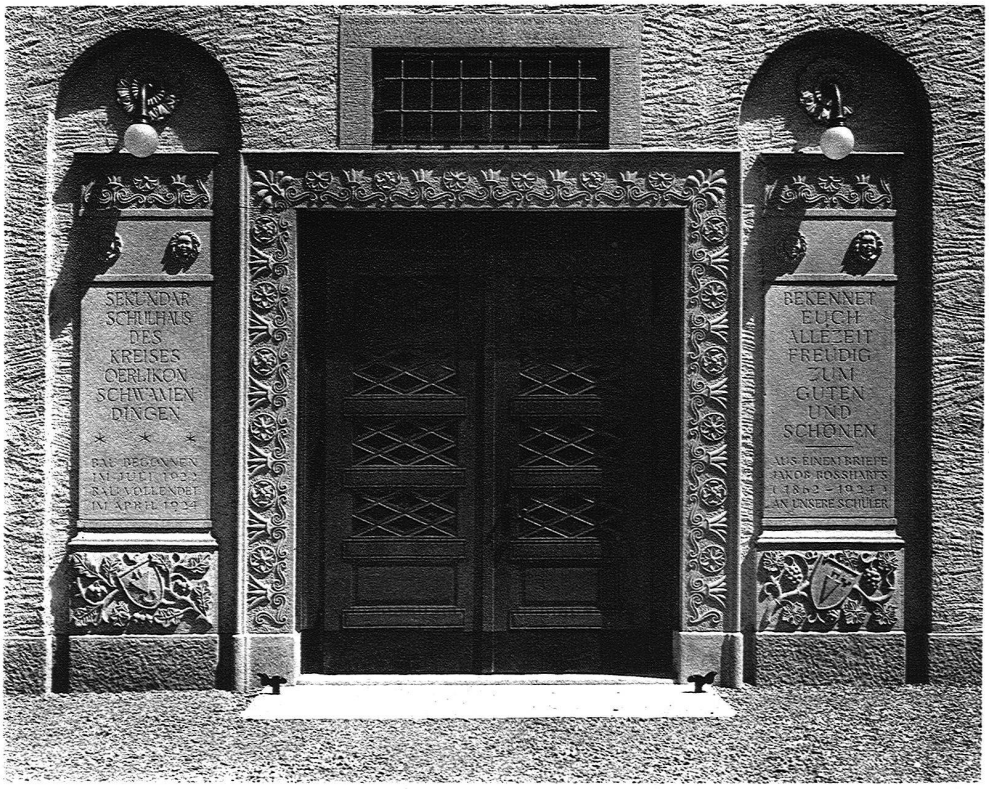

ABB. 7 NORDWESTLICHER EINGANG
Bildhauerarbeiten von Otto Münch Ausführung der Türe durch M. Mayer-Mattes & Söhne, Zürich Phot. E. Linck

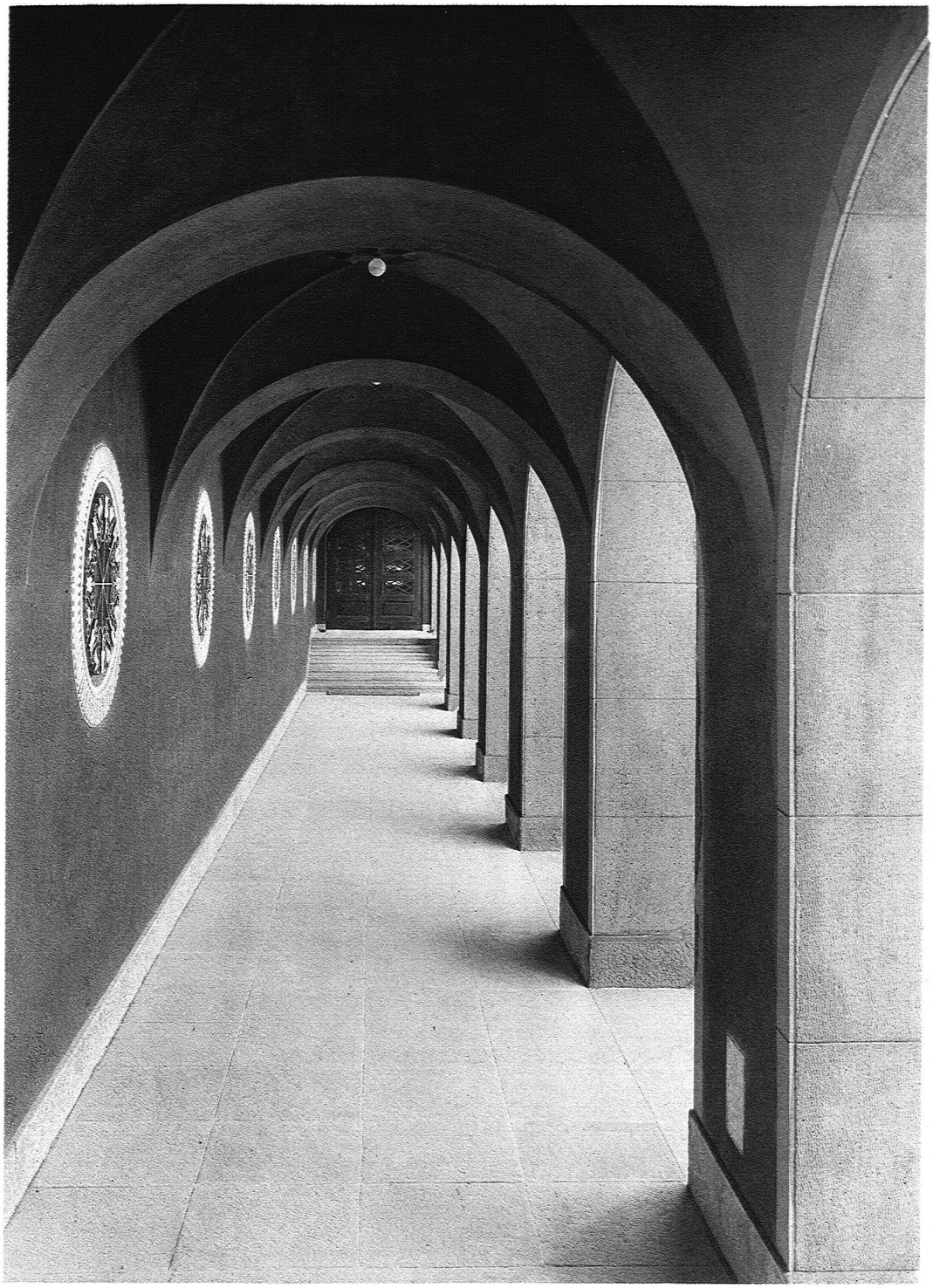

ABB. 8 EINGANGSHALLE Phot. E. Linck

ABB. 9 EINGANG ZUR ABWARTSWOHNUNG
Ausführung der Türe durch M. Mayer-Mattes & Söhne Phot. E. Linck

ABB. 10 WANDBRUNNEN
Dekorative Malerei von Hans Vollenweider S. W. B., Zürich Keramik von Sponagel & Co., Zürich
Stukkaturen von Otto Münch Phot. E. Linck

ABB. 11 KORRIDOR IM I. STOCK Stukkaturen von Otto Münch Phot. E. Linck

ABB. 13 STUCKRELIEF IN DER AULA, AUSGEFÜHRT VON OTTO MÜNCH Phot. E. Linck

Est-à-dire que la Suisse soit née presque spontanément vers la fin du 15ème siècle pour vivre pleinement et d'une façon vraiment indépendante pendant 50 à 80 ans et ensuite mourir lentement depuis 3 siècles? . . . Mais qu'est-ce que ces manifestations de l'esprit de quelques intellectuels, qu'est-ce que ces civilisations d'importation étrangère qui se suivent et se contredisent comme se sont succédés en se bousculant le militarisme absurde de 1914 et le bolchévisme ridicule de 1918?

Au milieu des collines vertes et noires, trouées de lacs bleus, se renflent des montagnes grises et blanches. Là, à la fois suspendu et collé contre le flanc d'une de ces montagnes, il est un châlet bas, isolé, entouré d'un marécage de fange et de bouses. Une famille de sauvages y couche dans un grand cadre de bois rempli de foin. Son horizon est borné en haut par une muraille de rocs fendillée et en bas bien souvent par le néant du brouillard, incolore, amorphe et opaque. Ces hommes mangent du pain noir et de la soupe au lait, lisent peu, parlent peu et toujours en patois, ne se lavent pas. Sur eux les civilisations, dont on voit les restes au Musée National, eurent peu de prise. Ils sont chrétiens et citoyens suisses. Est-ce eux ou les bourgeois de Zurich qui représentent le véritable élément national de la population suisse? Notre visite au Musée National a résolu ce problème. Que reste-t-il de tous ces objets accumulés par la Suisse du moyen âge et par les trois Suisses historiques qui lui ont succédé, qui puisse constituer un fond d'art vraiment national? Pas grand chose.

Prenons par exemple cette sculpture religieuse du 15ème ou du 16ème siècle; c'est-à-dire ces statues en bois peint, relevé de doures, dont on a collectionné un si grand nombre de spécimens au Musée National. Elles ne furent peut-être pas faites toutes en Suisse, mais toutes y ont été trouvées avant de venir demeurer dans ces fausses chapelles du musée. Et malgré cela, dans leur ensemble elles n'offrent rien qui évoque particulièrement la Suisse. La plupart ne sont pas belles et ne présentent aucun caractère. Presque toutes tordent des formes efflanquées dans des poses maniérées. Evidemment elles doivent toutes être détachées de ces grandes pièces montées que des artistes allemands ambulants composaient pour tout le Mitteleuropa d'alors. Car on retrouve les mêmes en Pologne au Tyrol, en Suisse, en haute Allemagne et en Flandres. Réunies autour d'un grand retable, elles se fondraient dans un grouillement d'or dont l'ensemble sur un maître-autel devait être certainement très impressionnant et même très beau. Séparées de leur retable, ces statues sont vides de sens et mortes. C'est le cas de presque toutes les œuvres d'art qu'on voit dans les musées. Mais dans beaucoup, on peut trouver un filon qui permet à l'imagination de reconstituer l'esprit de l'époque qui les a vues naître. Ici, rien de pareil. Ces statues n'expriment rien de l'âme du peuple qui leur adressait ses prières ou s'inspirait d'elles pour méditer. Elles sont artistiques dans l'ensemble, médiocres prises individuellement et presque toujours conventionnelles. L'inspiration populaire du milieu contemporain où elles virent le jour leur fait défaut.

(La fin prochainement.) *Alexandre Cingria.*

ABB. 14 DACHAUFSATZ MIT DEKORATIVEN VASEN Bildhauerarbeiten von Otto Münch Phot. E. Linck